

Gruppenhokuspokus

Autor(en): **du Fresne, A. / Gentner, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 7/8: **Atelier 5**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gruppenhokuspokus

Wenn wir im Rahmen der kurzen Beschreibung der ersten Entwürfe («die wichtigen Kleinen») die Anlehnung an das Werk Le Corbusiers bestätigt und begründet haben mit dem Hinweis, dass die eindeutige Ausrichtung auf unser Vorbild später einer immer grösseren Selbständigkeit Platz gemacht hat, dann muss hier gesagt werden, dass sich zusammen mit dieser nach aussen hin sichtbaren Veränderung auch die Arbeitsmethoden innerhalb unseres Büros erheblich verändert haben.

War es früher möglich, dass innerhalb der von Corbusier gegebenen Formensprache nicht nur Gruppen, sondern auch einzelne Personen Projekte entwarfen, so verlor sich dies mit der Zeit, und die Gruppenarbeit wurde mit zunehmendem Masse immer selbstverständlicher. Es ist anzunehmen, dass es gerade die Gruppenarbeit ist, die den Charakter der Projekte nach 1961 im wesentlichen mitbestimmt hat. Ging man früher beim Entwurf eines Projekts in erheblichem Masse von einer übernommenen und gemeinsam akzeptierten Formvorstellung aus, in deren Rahmen man dann versuchte, das jeweilige Programm zu verwirklichen, so gewann mit der Zeit die eigene Interpretation von Problemstellungen und sich daraus ergebender Lösungsmöglichkeiten immer mehr an Raum.

Die Erfahrung lässt uns einige Aussagen machen über die Auswirkungen dieser Arbeitsmethode. So wissen wir zum Beispiel, dass irrationale, nicht begründbare Formen ungeachtet ihrer möglichen Qualitäten bei uns nicht das Produkt einer Gruppenarbeit sein können. Es ist auch anzunehmen, dass ein Architekt, dem die persönliche Formensprache ein erstes Anliegen ist, in dieser Gruppe keinen Platz hätte. Kurz gesagt, unsere Arbeitsmethode ermöglicht eine «Mensa» oder ein «Oftringen» (das wir zur Veranschaulichung kurz darstellen), aber sie liesse ein «Ronchamp» nicht zu. Die

Spielregeln einer solchen Gruppenarbeit verbieten im übrigen, soll ein Projekt tatsächlich als gemeinsames Werk verstanden werden, dass einzelne den Dialog durch das Vorlegen im Alleingang erarbeiteter Entwürfe, und seien es nur erste Skizzen, beeinträchtigen. Die Entstehung eines Projekts und nicht etwa dessen nachträgliche Begründung muss sich direkt am Tisch innerhalb der Gruppe ergeben.

Denjenigen, die «trotz allem» immer noch wissen wollen, von wem die Projekte seien und wie sie «wirklich» entstehen würden, kann vielleicht mit einem Zitat aus Bazon Brocks «Aesthetik als Vermittlung» weitergeholfen werden:

«Jeder hat die Erfahrung gemacht, dass beispielsweise über schwierige Themen, die aber alle Teilnehmer eines Kolloquiums interessieren, gar nicht kommuniziert werden kann, ohne dass einzelne aus der Runde Setzungen als Aussagen vorgeben. Erst an solchen eingebrachten Setzungen wird es den Teilnehmern möglich, in Abgrenzung und Identifikation das vorgegebene Thema als ein bearbeitbares Problem sich und der Runde verfügbar zu machen. Erst durch solche, von aussen her gesehen willkürliche Setzungen werden Problemdarstellungen möglich, die über die schon mitgebrachten Erwartungen und Vorstellungen hinausgehen.»

Die personelle Zusammensetzung der jeweiligen Arbeitsgruppen wird aufgrund gemachter Erfahrungen bewusst so gehalten, dass man Personen, die die Fähigkeit haben, die genannten Setzungen vorzugeben, immer wieder in die Teams einbaut. Es kann als ausgesprochener Glücksfall bezeichnet werden, dass im Atelier 5 diejenigen, die die beschriebenen Fähigkeiten aufweisen, die Gruppenarbeiten nicht als Einschränkung der persönlichen gestalterischen Freiheit empfinden, sondern vielmehr als notwendige Voraussetzung dafür, dass ihr Beitrag

überhaupt zum Tragen kommt.

Ist das Grundkonzept eines Projektes einmal vorhanden, dann wird es – vor der Vorstellung an den Bauherrn, so es einen gibt – dem gesamten Büro vorgelegt. Trotz der oft in aller Schärfe angebrachten Kritiken gehört es aber zu den Eigenarten unseres Büros, dass den vorgestellten Projekten im allgemeinen eine loyale Haltung entgegengebracht wird. Bewusst wird der Arbeitsgruppe ein grosses Mass an Freiheit gelassen, und dies bis hin zur späteren Realisierung eines Projektes. Es kann allerdings durchaus auch vorkommen, dass ein Projekt anlässlich seiner ersten Vorstellung als Ganzes zurückgewiesen wird. Zum Schluss wäre noch zu sagen, dass die einmal ausgearbeiteten Projekte immer von mindestens 1 bis 2 Mitgliedern der entwerfenden Arbeitsgruppe weiterbearbeitet werden, und zwar bis zum Abschluss der Realisierung. Daraus geht hervor, dass es im Atelier 5 keine eigentliche Entwurfsabteilung gibt. Man ist sich im übrigen dessen bewusst, dass mit dem Projekt nur der erste, wenn auch wichtigste Schritt getan ist auf dem Weg zur Vollendung jedes einzelnen Werks. Die Vorstellung, dass bei uns etwa zu Lasten der Ausführungsplanung die Kredite für die Entwurfsphase erhöht würden, wäre falsch, das Gegenteil ist der Fall. Damit kann vielleicht etwas ausgesagt werden über die Bedeutung, die wir der Weiterentwicklung unserer Projekte im Rahmen der Ausführungsplanung und Realisierung zumessen.

Zum Beispiel: Oftringen

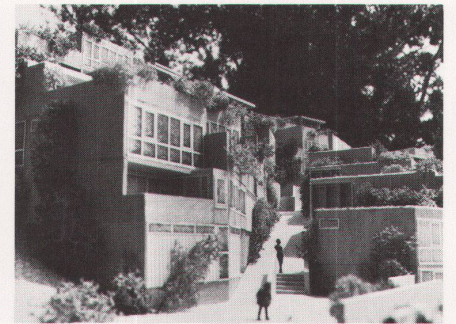
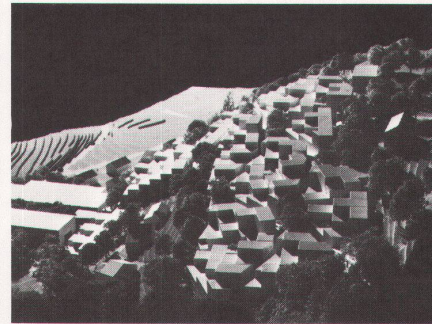
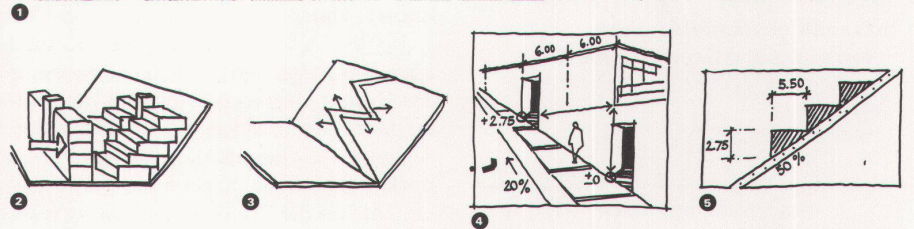
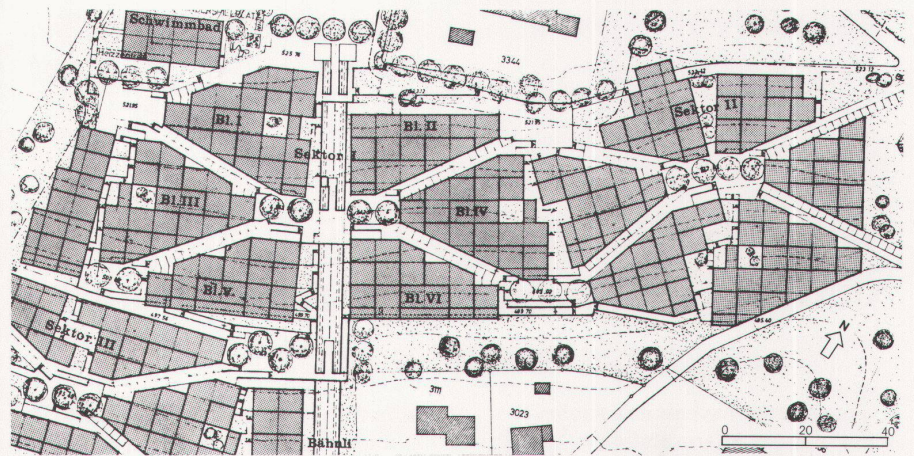
Das Programm: Einfamilienhäuser an einem Hang mit 50% Neigung.

Das übliche Terrassenhaus scheint die gegebene Lösung. Der eigene Widerstand dieser gängigen Bauform gegenüber löst eine kleine Analyse aus: «Statt Wege und Plätze, immer wieder Treppen in der Falllinie des Hanges und Schräglifte. Die durch die Bauform erzwungene Bewegung im freien Gelände ist völlig unnatürlich. Brauchbare Aussenräume fehlen grundsätzlich. Es gibt keine kontinuierlichen Fussgängerbereiche, von denen aus man zu seinem Haus findet, und es gibt keine Wege und Plätze als Ort der sozialen Kommunikation. Das Ganze ist nichts anderes als ein am Hang ausgebreitetes Mehrfamilienhaus.»

Der Einfall, der uns erlaubt, auch an einem solchen Steilhang eine brauchbare Siedlung zu bauen, scheint einfach: Fusswege müssen diagonal über den Hang angelegt werden, dies entspricht der natürlichen Art, sich in so steilem Gelände fortzubewegen.

Die Wege werden zu einem Netz zusammengeschlossen, die Plätze an den Kreuzungspunkten ergeben sich von selbst. Das Gefälle der Wege soll 20% nicht übersteigen. Aus der Distanz, innerhalb welcher auf einem solchen Weg die Höhe eines Geschosses überwunden wird, ergibt sich der Raster der Häuser in der einen Richtung, aus der Neigung des Geländes und der Geschosshöhe in der anderen.

Auf diese Weise sind einerseits alle Voraussetzungen für eine den Bedürfnissen des Fussgängers angepasste Erschliessung gegeben, und andererseits ergibt das klare Ordnungsprinzip eine gute Ausgangslage für ökonomische Konstruktion der Häuser. Innerhalb des angebotenen Systems können fast beliebig differenzierte Wohnungsprogramme entwickelt werden. Jede willkürliche Anwendung freier Formen, wie wir sie als mögliches Resultat unserer Gruppenarbeit auch bestritten haben, schliesst sich sozusagen von selber aus. A. d. F./R. G.



1 Regelmässiger Raster, Diagonalwege mit Plätzen in den Kreuzungspunkten. Diese Plätze werden in der Falllinie durch «Abkürzungen» verbunden. Die Zäsuren erlauben es gleichzeitig, die Bebauung dem Kurvenverlauf anzupassen. Ausserdem kann durch eine solche Zäsur eine «Bergbahn» geführt werden, die vom Zentrum im flachen Gelände aus das ganze Quartier erschliesst.

2 Quadrillage régulier, chemins diagonaux avec des places aux points d'intersection. Ces emplacements sont reliés par des «raccourcis». Les coupures permettent en même temps d'adapter l'ensemble des constructions au tracé des courbes. D'autre part, il est possible de faire passer à travers une telle coupure un «chemin de fer de montagne» qui, à partir du centre sur terrain plat, ouvre tout le quartier à l'exploitation.

3 Regular grid, diagonal pathways with squares at the points of intersection. These squares are connected together by «short-cuts» on the down slope. The gaps at the same time permit the buildings to be adapted to the contours. Moreover, a «mountain railway» can be run through such a gap giving access from the centre on flat terrain to the entire neighbourhood.

4 Schematische Darstellung üblicher Terrassenhäuser... Sie lassen sich mit konventionellen Mietblöcken vergleichen, die am Hang ausgebreitet sind...

5 Représentation schématique des maisons en terrasses habituelles... On peut les comparer aux blocs locatifs conventionnels qui sont étalés sur une pente...

6 Diagrammatic representation of ordinary terraced houses... They can be compared to conventional apartment houses spread out on the slope...

7 Wegführung am Hang / Parcours du chemin sur la pente / Roadway network on the slope

4 Rastermass in Richtung der Höhenkurven, von Geschosshöhe und Neigung des Weges bestimmt / Mesure de base du quadrillage, déterminée par la hauteur de l'étage et l'inclinaison du chemin / Grid dimension aligned in accordance with contour lines, determined by storey height and roadway gradient

5 Rastermass in der Falllinie, von Geschosshöhe und Hangneigung bestimmt / Mesure de base du quadrillage, en aplomb, déterminée par la hauteur de l'étage et l'inclinaison de la pente / Grid dimension on the down slope, determined by storey height and gradient of slope

6 Zusammenhängende Bebauung (Modellfoto) / Ensemble de l'aménagement des constructions / Continuous building (photo of model)

7 Zusammenspiel der beiden Systeme – Diagonalerschliessung und regelmässiger Raster (Modellfoto) / Combinaison des deux systèmes – desserte aux immeubles en diagonale et quadrillage régulier (photo de maquette) / Interplay of the two systems – diagonal access and regular grid (photo of model)